

# «Ich bin die Tür» - Johannes 10,1-10

## *Abendmahlsgottesdienst Huus am Brunne*

Wenn wir das Johannesevangelium betrachten, begegnen uns dort die sieben berühmten «Ich bin»-Worte Jesu. Zusammen mit den sieben Wundern symbolisiert diese Zahl in der biblischen Sprache die Vollkommenheit. Diese Formulierungen nehmen direkten Bezug auf die fundamentale Offenbarung Gottes im brennenden Dornbusch, als er sich mit den Worten zu erkennen gab: «Ich bin, der Ich bin» – der Seiende, der, der existiert.

Doch wer ist dieser «Ich bin»? In diesen Worten offenbart Gott seine tiefsten Eigenschaften und Wesenszüge. Heute blicken wir auf das zehnte Kapitel des Johannesevangeliums. Hier begegnen uns interessanterweise gleich zwei dieser Worte. Zum einen das wohl bekannteste: «Ich bin der gute Hirte!». Doch direkt davor steht unser heutiger Textabschnitt mit der Zusage: «Ich bin die Tür».

### **Ein Gleichnis aus dem Alltag der Hirten**

Jesus beginnt seine Ausführungen mit einer ganz alltäglichen Geschichte – mit einem Bild, das für die Menschen damals völlig selbstverständlich war. Schafherden gehörten in Israel zum Alltag, viele Menschen lebten von der Viehzucht. Daher kannte jeder das Leben der Hirten und die täglichen Abläufe.

Tagsüber zog der Hirte mit seinen Tieren auf Weiden ausserhalb der Ortschaften, immer auf der Suche nach den besten Plätzen, an denen es genug Futter und Wasser gab. Abends suchte er mit der Herde Schutz und Sicherheit. Zwar gab es in den Dörfern und Städten gut ausgebaute Stallgebäude, doch nicht immer kehrte die Herde am Abend dorthin zurück. Oft übernachtete der Hirte mit seinen Tieren in einfachen Behelfsställen direkt auf den Weiden. Das waren meist nur von Mauern begrenzte Areale. Mensch und Tier schliefen zwar unter freiem Himmel, waren aber durch die Steine geschützt. Denn Gefahr drohte sowohl von wilden Tieren als auch von Menschen – von Dieben, die versuchten, einzelne Schafe zu stehlen.

In diesem Gleichnis beschreibt Jesus auch die ganz besondere Beziehung zwischen dem Hirten und seinen Schafen. Er spricht davon, wie vertraut sie miteinander sind und wie tief das Vertrauen der Tiere ist. Die Schafe erkennen ihren Hirten an der Stimme, und sobald sie sie hören, folgen sie ihm. All das war für die Zuhörer damals, wie gesagt, nichts Neues – das wusste im Grunde jedes Kind.

Darum erklärt Jesus im Anschluss, worauf er mit dieser Geschichte eigentlich hinauswill, und sagt: «Ich bin die Tür!» Zwei Aspekte sind mir dabei besonders wichtig.

### **Aspekt 1: Der Hirte wird selbst zur Tür**

Der Hirte auf dem Feld war damals tatsächlich die Tür. Die Mauern dieser Behelfsställe hatten zwar eine Öffnung, um hinein- und hinauszugelangen, aber dieser Durchgang besass weder Tür noch Tor. Deshalb legte sich der Hirte nachts zum Schlafen genau in diese Lücke. Er wurde selbst zur Tür – und befand sich damit am gefährlichsten Ort überhaupt. Jeder Weg zu den Schafen führte unweigerlich an ihm vorbei. Er war der Erste, auf den ein wildes Tier oder ein Räuber stiess.

Wenn Jesus also sagt: «Ich bin die Tür», dann ist das ein tiefer Ausdruck des Schutzes für seine Schafe. Und das gilt für uns: Wir sind diese Schafe. Jesus beschützt uns, er wacht über uns und möchte uns Leben in ganzer Fülle schenken.

Das ist manchmal schwer zu begreifen, denn trotz dieses Schutzes widerfahren uns im Leben schwere und schmerzhaftes Dinge. Wahre Bewahrung ist oft unsichtbar; wir sehen schliesslich nie, wovor wir im Verborgenen geschützt wurden. Das bedeutet jedoch nicht, dass dieser Schutz nicht da war.

Hat Jesu Schutz also versagt, wenn wir vom Leben getroffen und verletzt werden? Nein. Denn sein Schutz betrifft in erster Linie nicht unsere äusseren Umstände, sondern unser Herz. Wahres Leben fliesst aus einer gesunden Seele – einer Seele, die in der lebendigen Verbindung mit Jesus immer wieder Heil, Heilung und Segen erfährt.

## **Aspekt 2: Die offene Tür zu uns Menschen**

Ein zweiter Gedanke: In der Bibel ist es manchmal nicht nur spannend zu sehen, was geschrieben steht, sondern auch, was dort *nicht* steht – obwohl wir es vielleicht erwarten würden. Es heisst dort nämlich: «Ich bin die Tür zu den Schafen» und eben nicht: «Ich bin die Tür für die Schafe zu Gott».

In diesem Gleichnis zeigt uns Jesus die entscheidende Richtung auf. Im Glauben geht es keineswegs darum, dass wir Menschen uns mühsam auf den Weg zu Gott machen müssten. Vielmehr hat Gott sich auf den Weg zu uns gemacht. Er ist in Jesus zu uns gekommen und hat die Tür zu uns Menschen durchschritten. Das ist das grosse Geschenk, das wir an Weihnachten feiern: Das Heil ist zu den Menschen gekommen, weil Gott die Tür zu uns geöffnet und durchschritten hat.

So sind wir eingeladen, gemeinsam mit ihm durch diese Tür zu gehen. Was dabei geschieht, ist der Schritt in ein völlig neues Leben. Es führt uns hinaus in die Freiheit, in die Weite und auf die Weide – mit Gott als gutem Hirten an unserer Seite. Das ist genau das, was Jesus mit Rettung, Heilung, Erneuerung, Wiederherstellung und Befreiung meint.

Diese Einladung gilt uns, diese Einladung gilt Dir

Amen